

einer im einleitenden Beitrag vorgestellten Dreiteilung: Auf die Geschichte des Objekts (wie äußere Gestalt und Genese) folgen Überlegungen zur Geschichte im Objekt (Ent-Trivialisierung der Objekte) sowie abschließend eine Geschichte aus dem Objekt (konkrete Praktiken und Interaktionen von Mensch und Objekt). Der kulturwissenschaftlichen Beeinflussung einschließlich des »linguistic turn« geschuldet sind in manchen Beiträgen eine doch aufgeblasene Sprache und etliche Spekulationen, die den Lesefluss des ansonsten durchaus anregenden Bandes stören. Selbstverständlich kann im Rahmen der Rezension nicht auf jeden Beitrag explizit eingegangen werden. Keupp verweist anhand einer wohl für Kaiser Ludwig d. Bayern angefertigten Wiener Kaiserstola auf die mit ihrem Tragen verbundenen politischen Ansprüche. Für Pilgerzeichen betont Johrendt deren Abhängigkeit von einem gewandelten Frömmigkeitsbewusstsein des Spätmittelalters in Verbindung mit der Ablasspraxis, und eben nicht den von kirchenrechtlichen Normen. Für die Ottmarsheimer Pfarrkirche mit einem heute außergewöhnlichen, achteckigen Zentralbau, die vermutlich ein Straßburger Bischof als Grablege erbauen ließ, betont Untermann ausdrücklich, dass mögliche seinerzeitige Bedeutungsfelder in den Schriftquellen nicht auftauchen, der bisherigen Forschung nicht in den Blick kamen, diese sich »möglicherweise auch einer historisch-objektivierenden Analyse entziehen« (S. 182). Den interessanten Befund einer Unterhose (Bruoch), hergestellt zwischen 1440 und 1485, präsentieren Nutz und Stadler: Diese tauchen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts verstärkt in Abbildungen auf, doch sind Funde eher selten; daneben lässt sich eine Tendenz zur Verkleinerung dieser Unterwäsche erkennen, das wohl weit überwiegend als männliches Kleidungsstück galt. Ebenso verweisen sie auf mögliche Unsicherheiten bei der Verwendung von Radiokarbon-Analysen. Eine kleine tragbare Flasche mit abgeflachtem Rücken diente wegen ihrer geringen Größe wohl kaum als Pilger- oder Trinkflasche, sondern diente der Aufbewahrung »besonderer« Substanzen. Dem außergewöhnlichen Beispiel eines Mannes ohne Beine im Gefolge von König Friedrich III. bei dessen Krönungsreise widmet sich Hack, und dieser ritt in einem Sattel in Art eines kleinen Kastens, so der Chronist, ohne ihn näher zu beschreiben. Anzunehmen ist eine adelige Herkunft mit einem hohen Maß an gesellschaftlicher Integration. Die Beiträge regen zu weiteren Überlegungen und Forschungen an, setzen aber einen bestimmten Wissensstandard voraus. In der Tat verlangen die Autorinnen und Autoren von der Leserschaft ein hohes Maß an methodischer Offenheit und Experimentierfreude, ebenso werden Skrupel und Grenzen der eigenen Erkenntnisfähigkeit thematisiert; trotz der Einwände ist dem Band ein großer Leserkreis zu wünschen.

*Bernd Fuhrmann*

DICK E. H. DE BOER, IRIS KWIATKOWSKI (HRSG.): Die Devotio Moderna. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580), Bd. I: Frömmigkeit, Unterricht und Moral. Einheit und Vielfalt der Devotio Moderna an den Schnittstellen von Kirche und Gesellschaft, vor allem in der deutsch-niederländischen Grenzregion. Münster: Aschendorff 2013. 207 S. Geb. ISBN 978-3-402-13001-8. € 42,00.

IRIS KWIATKOWSKI, JÖRG ENGELBRECHT (†) (HRSG.): Die Devotio Moderna. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580), Bd. II: Die räumliche und geistige Ausstrahlung der Devotio Moderna – Zur Dynamik ihres Gedankenguts. Münster: Aschendorff 2013. 262 S. Geb. ISBN 978-3-402-13002-5. € 45,00.

In diesen beiden Bänden sind in der deutschen, der niederländischen und der englischen Sprache verfasste Artikel gebündelt. Den Inhalt adäquat zu skizzieren und ein Urteil über

den Beitrag zur Forschung zu geben macht der allzu knappe Raum, der dem Rezensenten zugebilligt worden ist, fast unmöglich. D. E. H. de Boer gibt einleitend eine kundige Übersicht über die Vielfalt neuerer Studien zur *Devotio Moderna* (I, S. 9–28). Zu ergänzen wäre etwa die gedruckte Dissertation von Monika Costard: *Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein*, Tübingen 2011. Erfrischend ist De Boers Tadel des Werbespruches, ein Buch von J. van Engen sei bereits die »definitive Studie« zum Thema (S. 14). N. Staubach weist in seinem reich mit Zitaten und Literaturhinweisen unterbauten Beitrag »Einheit und Vielfalt der *Devotio moderna*« (I, S. 29–56) unter anderem deutlich auf die Problematik des Statusunterschieds zwischen Windesheimer Chorherren und Brüdern vom Gemeinsamen Leben (I, S. 42–45) und auf die Auseinandersetzungen mit Bürgern hin, die sich gegen die Geringschätzung der säkularen Lebensform wehrten (I, S. 47–51). In einem materialreichen Artikel plädiert R. Schlusemann für eine »Kulturgeschichte der Textdistribution von der IJssel bis nach Ostwestfalen« (I, S. 57–83; hier: S. 74). I. Kwiatkowski macht deutlich, inwiefern die Ratschläge des Kartäusers Dionysius Ryckel, den sie als ein wenig antiquiert gelehrt beurteilt (I, S. 94), sich mit Auffassungen berühren, die in der *Devotio Moderna* vertreten wurden, und bietet eine annotierte Übersetzung seines Traktats, wie Prozessionen gehalten werden sollten (I, S. 85–115). D. Scheler stellt den Xantener Dekan Arnold Heymerick vor, der seinem Neffen empfiehlt, bei den Brüdern vom Gemeinsamen Leben oder bei den Windesheimer Chorherren einzutreten, nicht aber bei Mendikanten. Nicht jeder Leser wird die in den Haupttext eingefügten lateinischen Zitate mühelos lesen können (I, S. 117–130). Dankenswert ist es, dass eine Edition der lateinischen Quelle beigegeben ist (I, S. 131–169). Schelers Beitrag hätte vor dem Druck dringend redigiert werden müssen. Das gilt auch für den Artikel über den wenig erforschten Rektor des Groninger Fraterhauses Gosewijn van Halen aus der Feder von B. van der Ploeg (I, S. 171–194). Im Unterschied zu diesen beiden quellennahen Beiträgen wagt sich V. Wanka an weit ausgreifende Fragen wie die, ob Renaissance und *Devotio moderna* einander als Gegensätze unvereinbar gegenüberstünden (I, S. 195–207, hier: 203).

In dem Artikel von D. Scheler über die Reformbemühungen des Benediktinerabtes Louis de Blois in Liessies im Hennegau steht nicht der Einfluss der *Devotio moderna* im Vordergrund, sondern dessen reformerisches Wirken (II, S. 13–27). M. Bley schildert die Auseinandersetzungen, die sich abspielten, nachdem Windesheimer Regularkanoniker das ostfriesische Benediktinerkloster Marienkamp übernommen hatten. Die eingestreuten volkssprachlichen Zitate werden das Verständnis vieler Leser überfordern (II, S. 29–55). C. Zwierlein kommt in seinem sprachlich sehr wenig überzeugenden Beitrag zu dem Ergebnis, dass sich in den Schriften des polnischen Edelmannes und Reformators Johannes a Lasco kein zentraler Gedanke auf Einflüsse der *Devotio moderna* zurückführen lasse (II, S. 57–74). A. Rüter informiert kenntnisreich über Quellen und Sekundärliteratur zu neuen »Frömmigkeitskulturen« im Königreich Böhmen vor und nach der Reformation (II, S. 75–88). Zwischen nachweisbaren Einflüssen der *Devotio moderna* und lediglich verwandten Bestrebungen bei spanischen Reformern und observanten Mönchen unterscheidet M. Biersack. Die angeführten Quellen und Werke der Sekundärliteratur, die auf spanisch geschrieben sind, dürften vielen an der *Devotio Moderna* Interessierten neu sein (II, S. 89–113). Einem Text aus der Feder Geert Grotes wendet sich K. Goudriaan in seinem vorzüglichen Beitrag zu (II, S. 115–140). Auf der Grundlage ihrer Kenntnis der Schriften, Lebensweisen und zentralen Zielsetzungen der Lollarden stellt F. Somerset einen Vergleich mit solchen der Modernen Devoten an (II, S. 141–155). Fundiert berichtet M. Oberweis über Beziehungen niederrheinischer Kreuzherren zu Brüdern vom Gemeinsamen Leben und Kartäusern (II, S. 157–168). In dem Artikel von I. Kwiatkowski über weniger bekannte Kartäuser, die Werke von Devoten übersetzten,

können gerade auch die Mitteilungen über die Auftraggeber auf Interesse rechnen (II, S. 169–183). U. Hascher-Burger, die Gattin des Rezensenten, geht eindrücklich auf genderbedingte Unterschiede in Weihnachtsmeditationen in Liedern der *Devotio Moderna* ein (II, S. 185–205). Am Beispiel von Bürgern der Stadt Deventer nuanciert C. Santing die noch stets verbreitete Ansicht, die Modernen Devoten seien Gegner humanistischer Bildung gewesen (II, S. 207–225). M. van Dijk skizziert, auf welche Weise Mitglieder der *Devotio Moderna* versuchten, Christus, den Heiligen und den Wüstenvätern ähnlich zu werden (II, S. 227–244). B. Roest versucht auf recht lockere Weise, den Ertrag der verschiedenen in dem zweiten Band versammelten Beiträge zu würdigen, wie das auch I. Kwiatkowski in ihrer Einleitung tut (II, S. 7–11). Der Dank, den er für die angeblich sorgfältige sprachliche Korrektur seines Beitrags abstattet (II, S. 245, Anm. 1), ist leider nicht berechtigt (II, S. 245–262): Was sind beispielsweise »materielle Erscheinungen des Buches und der Schriftlichkeit« (II, S. 259)?

Nicht alle Aufsätze, die in diesen beiden Bänden gebündelt worden sind, tragen dazu bei, die Erforschung der *Devotio Moderna* zu fördern. Neben wirklich weiterführenden Beiträgen zur Erforschung der *Devotio Moderna* stehen solche, die mit Mühe versuchen, Anknüpfungspunkte zu finden. Die inhaltlich schwächeren Artikel sind meistens auch sprachlich unbefriedigend. Eine gründliche Endredaktion scheint nicht stattgefunden zu haben.

*Christoph Burger*

BADISCHES LANDESMUSEUM (HRSG.): Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters, Bd. 1: Katalog. Darmstadt: Theiss (WBG) 2014. 392 S m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-8062-0001-0. Geb. € 39,95.

KARL-HEINZ BRAUN, MATHIAS HERWEG, HANS W. HUBERT, JOACHIM SCHNEIDER, THOMAS ZOTZ (HRSG.): Das Konstanzer Konzil 1414–1418: Weltereignis des Mittelalters, Bd. 2: Essays, Konrad Theiss-Verlag: Darmstadt 2013. 247 S. ISBN 978-3-8062-2849-6. Geb. € 39,95.

Wer die Ausstellung im Konstanzer Konzil (mehrfach) besucht hat, kann sich ein Bild davon machen, dass das derzeitige Publikum der historisch Interessierten das Konzil von Konstanz tatsächlich für ein erinnerungswürdiges »Weltereignis« hält. Die auf knappem Raum inszenierte Ausstellung war stets – oft gedrängt – voll. Sie präsentierte Objekte, die einen weiten Kreis um das nun einmal nicht ganz einfach zu visualisierende Kernereignis ›Konzil‹ schlugen. Zu Themen gruppiert demonstrierte die Ausstellung das sich weitende Weltbild, die Frömmigkeits- und Kunstentwicklungen des 15. Jahrhunderts (Skulptur, Poesie, Textil etc.), den städtischen Raum und die Bodensee-Region als Bühne des Konzils und die nach Nationen geordneten Konzilsgesandten, die diese Bühne betrat, eine chronologische Strecke der wichtigsten Konzilsereignisse und schließlich seine in das Renaissance-Papsttum mündende Nachgeschichte. Was der Ausstellung dadurch hervorragend gelungen ist: Sie hat die enorme Komplexität eingefangen, in die das Konzil als »Weltereignis« hineingestellt war. Das Konzil (wie jedes andere ...) fand nicht im luftleeren Raum statt, sondern in einem politisch, ökonomisch, sozial und kulturell hochgradig diffizilen Kontext, der die Mentalitäten der Akteure prägte und ihr Handeln bestimmte.

Man muss sich allerdings im Katalog sehr feingliedrig durch viele einzelne Andeutungen in den Objektbeschreibungen hindurcharbeiten, um diese Zusammenhänge tatsächlich als Zusammenhänge zu erschließen. Das gilt insbesondere für die Frömmigkeitsge-